

# Stöckchen aus Bambus helfen Kiebitz

## Konzertierte Aktion zum Schutz

Von Christoph Franken

**MELLE.** Lediglich 60 bis 70 Paare Kiebitze brüten noch in Melle. Anfang der 1990er-Jahre waren es noch doppelt so viele. Was kann getan werden, um den Vogel dauerhaft im Stadtgebiet zu halten?

Fachleute setzen jetzt auf den Schutz der Gelege in landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Eigentlich bräuchten die Kiebitze speziell auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Niederungsgebiete mit Bodenvertiefungen. „Der Haken daran ist, dass keine ausreichenden Flächen zur Verfügung stehen, um den Kiebitz auf diese Weise zu fördern“, berichtet Fritz Mithöfer von der Jägerschaft Melle.

Daher gehen Jäger, die Stiftung Ornithologie und

Naturschutz Melle (SON) und die Landwirte jetzt gemeinsam einen anderen Weg: Mit zwei dünnen Bambusstäben und einem künstlichen Kiebitz-Gelege sind sie unterwegs. Im Rahmen von Feldexkursionen wollen sie sich von den Ornithologen Johannes Melter und Bettina Hönisch erläutern lassen, wie der Schutz des Kiebitzes in der Praxis funktioniert.

Jürgen Sixtus, Vorsitzender des Kreislandvolkverbandes Melle, hat dafür seine Flächen zur Verfügung gestellt, denn auch ihm liegt, wie vielen seiner Berufskollegen, der Schutz des Kiebitzes besonders am Herzen.

Während Sixtus sich von Hönisch erklären lässt, woran man brütende Kiebitze auf landwirtschaftlichen Flächen erkennt, formt Melter bereits eine Mulde für das künstliche Gelege des Kiebitzes, das hier zu Übungszwecken verwendet wird.

### Ortung im Feld

„Am besten ist es, das Gelege mit Bambusstöckchen zu markieren, um es bei jedem Bearbeitungsschritt erkennen und knapp umfahren zu können. Ist dies nicht möglich, kann es um ein bis zwei Meter versetzt werden“, erläutert Melter. „Dabei ist es wichtig, dass das Gelege mit dem Nest in eine Mulde versetzt wird, sodass die Eier nicht hinausrollen“, ergänzt seine Kollegin.

„Schön zu sehen, wie unkompliziert Artenschutz funktionieren kann“, freut sich denn auch Reiner Borgmeyer von der PEG Landvolk Energie GmbH, die das Projekt mit 10 000 Euro unterstützt.



**Engagieren** sich gemeinsam: Fritz Mithöfer, Reiner Borgmeyer, Jürgen Sixtus, Ann-Kathrin Schmidt und Volker Tiemeyer (von links). Foto: SON

## KOMMENTAR

### Anwältin der Gelege

Der Kiebitz mag flaches, offenes und feuchtes Land, das zudem immer grün sein sollte. Solche Flächen verschwinden in Deutschland immer mehr. Daher ist auch diese Vogelart seltener geworden. Dazu kommt: Das Insektensterben trifft den Kiebitz besonders hart, denn er ernährt sich hauptsächlich von Insekten und Insektenlarven.

Zwangsläufig weicht der Vogel jetzt auf Flächen aus, die landwirtschaftlich bearbeitet werden. Die schweren Maschinen machen der Brut in den Gelegen dann häufig den Gar aus.



Von  
Christoph  
Franken

In Melle tun sich Naturschützer, Landwirte und Jäger erneut zusammen, um das Artensterben zu stoppen. Diese Initiative ist vorbildlich und setzt die Kooperation unterschiedlicher Partner unter Regie der Stiftung SON fort.

Bleibt zu hoffen, dass die Bambusstäbe auf den Feldern junge Vogelleben retten und so den Kiebitz in Melle halten.

c.franken@noz.de